



Hartmut Brocke, Stiftung SPI Berlin

Programmplattform „Entwicklung und Chancen junger Menschen in sozialen Brennpunkten“ (E&C)

Das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend hat mit der Programmplattform „Entwicklung und Chancen junger Menschen in sozialen Brennpunkten“ (E&C) einen neuen Schwerpunkt gesetzt, um jungen Menschen aus benachteiligten Sozialräumen günstigere Bedingungen für ihre Entwicklung und bessere Voraussetzungen für ihre Zukunft zu eröffnen. „E&C“ setzt kinder- und jugendhilfespezifische Prioritäten in den gesellschaftlichen Politikbereichen: Soziale und ethnische Integration, Zusammenleben in der Nachbarschaft, öffentlicher Raum und Sicherheit, Wohnen und Wohnumfeld, soziale Infrastruktur, Schule, Ausbildung, Kinder, Jugendhilfe-förderung, Unterstützung der Familien, Arbeitsmarktpolitik, Wirtschaftsförderung, Gesundheitsförderung, Hilfen in besonderen Lebenslagen, Neuorganisation und Vernetzung kommunaler Steuerungsinstrumente sowie gebietsbezogener Bündelung von Ressourcen. Die Programmplattform „E&C“ versteht sich als Partnerprogramm der Bund-Ländergemeinschaftsinitiative „Die Soziale Stadt“. Die Gebiete der „Sozialen Stadt“ sind gleichzeitig Programmgebiete von „E&C“. Hinzu kommen bei der Programmplattform „E&C“ 13 mit den Ländern ausgewählte Standorte im ländlichen Raum. Mit der Umsetzung des Programms ist die Stiftung SPI (Regiestelle E&C), mit der wissenschaftlichen Begleitung das Deutsche Jugendinstitut München beauftragt.

Der Programmplattform „E&C“ sind sog. Programmmodule zugeordnet, wie z. B.

- das Freiwillige Soziale Trainingsjahr (FSTJ)
- Interkulturelle Netzwerke
- Netzwerke und Ehrenamt im ländlichen Raum
- Lokale Aktionspläne für Toleranz und Demokratie.

Im Kern des Programms „E&C“ geht es (wie bei der Gemeinschaftsinitiative „Die Soziale Stadt“) um einen Paradigmenwechsel in Politik und Verwaltung. Die Programmplattform „E&C“ geht davon aus, dass die Chancenverbesserung von Kindern und Jugendlichen in besonders belasteten Sozialräumen nicht von der Kinder- und Jugendhilfe allein, sondern im Sinne einer Gemeinschaftsanstrengung „Soziale Arbeit als Koproduktion“ bewältigt wer-

den kann. Dabei kann die Kinder- und Jugendhilfe auf ein „sehr modernes Gesetz“, das SGB VIII Kinder- und Jugendhilfe, zurückgreifen. Die Kinder- und Jugendhilfe kennt keine Pflicht- oder Kann-Leistungen, sondern

- die Bedarfsgerechtigkeit der zu gewährenden Hilfen,
- verlangt geschlechtsspezifische Angebote und Interventionen,
- erklärt ausdrücklich ein Kooperationsgebot mit beteiligten Fachressorts,
- verlagert die Kompetenzen dorthin, wo sie „auftreten“, auf die lokale Ebene und
- kennt die Beteiligung in der Weise, dass es die Zweigliedrigkeit des Jugendamtes (öffentliche und freie Träger und den Jugendhilfeausschuss, wie Arbeitsgemeinschaften) kodifiziert.

Das Kinder- und Jugendhilfegesetz kennt darüber hinaus

- das Hilfeplanverfahren mit der Beteiligung der Eltern, Kinder und Jugendlichen
- die Jugendhilfekonferenz als Entscheidungsgremium für die einzuleitenden oder zu gewährenden Hilfemaßnahmen und nicht zuletzt
- die Jugendhilfeplanung und die regelmäßige Berichterstattung, wie
- die Aufstellung von Jugendhilfeplänen.

Nicht nur die Hilfesysteme der Bundesrepublik Deutschland sind versäult (Jugendhilfe, Sozialhilfe, Gesundheitshilfe, Arbeitsamt etc.), sondern auch die Kinder- und Jugendhilfe in sich ist versäult.

Trotz der entwickelten Standards, wie z. B. die Sozialräumlichkeit, das Lebenslagenprinzip etc. sind die Strukturen der öffentlichen Verwaltung, aber auch die Strukturen der freien Trägerschaft zielgruppenspezifisch ausgerichtet, so dass die Hinwendung und Ganzheitlichkeit der Anforderungen an den Sozialraum nicht nur schwierig ist, sondern auf allen Ebenen Strukturveränderungen beim öffentlichen und freien Trägerbereich verlangt.

Aufgaben der Regiestelle E&C

Dies fachöffentlich zu diskutieren, Problembewusstsein herzustellen, auf gelungene und weniger gelungene Beispiele aufmerksam zu machen, ist die Aufgabe der Regiestelle E&C der Stiftung SPI. Wir führen Zielgruppenkonferenzen (Bund-/ Länderebene der Fachministerien, der Städte und Gemeinden, der freien Träger und der Quartiersmanager bzw. Jugendhelfemanager) durch. Die Stiftung SPI, Regiestelle E&C hat Institute beauftragt Regio-

nalkonferenzen durchzuführen, in denen die verschiedenen Zielgruppen, bezogen auf ihr Land und ihre Region, gemeinsam über neue Strukturen und Arbeitsansätze konferieren können.

Programmsteuerung

Darüber hinaus organisieren wir Fachforen zu übergreifenden Themen, wie z. B. die Kooperation Jugend-, Sozial- und Arbeitsamt oder Kindertagesstätten oder Schulen oder sozialräumliche Jugendhilfeplanung durch. Dieser öffentliche Diskurs wird begleitet von Werkstattgesprächen und lokalen Unterstützungsaktionen durch die Regiestelle E&C.

Die Programmplattform „E&C“ selbst ist gegliedert in einen Programmbeirat, in eine Steuerungsrunde, an der auch die Bundesanstalt für Arbeit beteiligt ist. Es gibt eine Clearingstellenfunktion zwischen den beiden Programmen „Die Soziale Stadt“ und „E&C“ sowie ein Fachforum der beauftragten Institute/Organisationen sowie die Abstimmung mit den Verantwortlichen für die Programmmodule.

Was ist nun das kinder- und jugendspezifische an der Gemeinschaftsanstrengung der nachhaltigen Entwicklung von sozialen Brennpunkten/ Gebieten mit besonderem Erneuerungsbedarf/ kommunalen Armutslagen?

Das Anliegen von E&C

Zunächst ist als „Zeitdiagnose“ festzuhalten, dass wir in einer Gesellschaft der Transformation leben. Diese gesellschaftlichen Transformationsprozesse führen zu Unübersichtlichkeit und Überforderung. Der Strukturwandel wird überschrieben „Von der Industriegesellschaft zur Wissensgesellschaft“ oder auch, je nach Denkschulen, „Von der Industriegesellschaft zur postmodernen Gesellschaft“.

Die veränderten wirtschaftlichen Verhältnisse (Globalisierung) bewirken tiefgreifende Einschnitte und Veränderungen bis in den privaten, persönlichen Bereich. Die „postmoderne Gesellschaft“ kann übersetzt werden in „Risikogesellschaft“, „Wissensgesellschaft“, „Zivilgesellschaft“, „Arbeitsgesellschaft“. Diesen Definitionen können wir Fähigkeitsprofile zuordnen: „Identitätsfähigkeit“, „Lernfähigkeit“, „Beteiligungsfähigkeit“ und „Reproduktionsfähigkeit“. Diese Fähigkeitsprofile sollen in die Entwicklungsziele der Sozialräume aufgenommen werden.

Bezogen auf die Kinder- und Jugendhilfe ergibt sich ein besonderes Problem, denn die Jugend, die Kinder, gibt es nicht. Es gibt „Jungsein“ fern von Verkultung oder sozialer Bedenken. „Jungsein“ ist mehr als nur ein Durchgangsstadium.

Es ist eine Zeit mit

- eigenen Gesetzen
- eigener Genialität
- eigenen Schwächen
- eigener Wahrnehmung.

Mit anderen Worten: Es ist für schnelle Urteile von außen schwer zugänglich.

Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene sind aber sehr empfänglich für Respekt und Ernsthaftigkeit.

Mainstreaming, Partizipation und Beteiligung

Das führt uns auf das Mainstreaming der Programmplattform „E&C“ wie der Gemeinschaftsinitiative „Die Soziale Stadt“, nämlich Partizipation, Beteiligung, Koproduktion. Zur Koproduktion der Akteure kommt die Selbstbestimmung im Sinne eigener Expertenschaft der Kinder und Jugendlichen.

Das, was mit dem Begriff „Nachhaltigkeit“ bezeichnet wird, kann nur gelingen, wenn die Betroffenen und in unserem Fall die Kinder und Jugendlichen zu beteiligten Akteuren der Erneuerungsstrategien werden. Diese Beteiligung entspricht der aktuellen Diskussion um den Zukunftsentwurf einer Zivilgesellschaft, die wir als demokratische Teilhabe verstehen und die lebensweltliche Verantwortung, das bürgerschaftliche Engagement und Freiwilligenarbeit umfasst. Partizipation spiegelt die demokratischen Tugenden, wie Selbstbestimmung, Reflexivität, soziale Sensibilität und Solidarität, wie die Ausbildung von Verantwortung wider. Ohne das nachhaltige Einüben von öffentlicher Teilhabe, Mitwirkung und Verantwortungsübernahme ist eine europäische Zivilgesellschaft schlicht nicht möglich.

Partizipation ist deswegen keine neue Methode, um die „Unregierbarkeit“ der Städte im Sinne einer neuen Steuerungsmethode zu heilen, sondern sie ist Ausdruck einer demokratischen Alltagskultur.